

Sind wir auf dem Öko-Trip?

Das Öko-Haus, der Öko-Bauer, das Öko-Auto, die Öko-Kleidung und an vieles mehr haben wir uns schon gewöhnt, wo bleibt der Öko-Pilzler?

Verfolgt man die Vorgänge auf Pilztagungen, Lehrwanderungen und bei Vorträgen, so ist man der Sache direkt auf der Spur. Die Vorsilbe „öko“ macht auch vor der Pilzkunde nicht halt. Überall melden sich die „Öko-Freaks“ zu Wort. Das muß die moderne Mykologie sein – eben ökologisch. Kein Fachgespräch über Pilze, in dem nicht der Ökologie breiter Raum eingeräumt wird.

Wird auf einer Pilzführung von einem Unwissenden ein Pilz gebracht, so erfolgt sogleich Aufklärung: „Dieser Pilz wächst hier bei den jungen Fichten sehr häufig. Der Boden ist etwas sauer, was die Fruktifikation begünstigt. Meist finden sich in seiner Gesellschaft noch Pfefferröhrlinge und Fliegenpilze, die das gleiche Biotop bevorzugen. Es scheint, daß die Pilzart unabhängig von der Meereshöhe gedeiht, und weltweit vorkommt. Das momentane Klima, die Temperatur, die relative Luftfeuchtigkeit und die Niederschläge der letzten Wochen haben günstige Auswirkungen auf das Myzel gehabt.“ Nach betretener Stille, fast schon mitleidig und mit etwas Unverständnis folgt ein Nachsatz: „Ach so, das ist der Steinpilz, glaube ich, und sie können ihn essen.“

Gesprächen wie diesen kann man in letzter Zeit häufiger beiwohnen. Nicht mehr die Morphologie des Pilzes und die Frage: „An welchen Merkmalen kann ich diese Pilzart erkennen?“ stehen im Vordergrund, nein, in erster Linie geht es jetzt um dessen Ökologie. Wo wächst er, welche Bäume sind in seiner Nähe, wie ist die Bodenbeschaffenheit, der PH-Wert, die umgebende Pflanzengesellschaft, der Lichtwert, die Meereshöhe, die Hangneigung etc., etc.? Diesen Fragen wird hoher Stellenwert eingeräumt. Schließlich will man jetzt Öko-Pilzler sein. Die Lebensumstände jeder Pilzart sollen möglichst genau erfaßt werden. Eine Pilzart kann eben nicht „einfach so“ gedeihen. Viele Faktoren müssen zusammentreffen, damit sich ein Myzel entwickeln und Fruchtkörper bilden kann. Nicht wenige dieser Faktoren bzw. deren Auswirkungen auf die Pilze sind uns noch unbekannt. So steht für den Öko-Pilzler ein weites Betätigungsfeld offen.

Zur Zeit, so scheint es, haben diese die Nase vorn. Auf Tagungen zum Beispiel haben ökologisch orientierte Beiträge längst die Oberhand gewonnen. Wollen Sie mithalten, so müssen Sie eben umdenken. So wird dann aus „Erkennen von Arten der Gattung *Cortinarius* (Haarschleierlinge)“ (verpönt, weil unmodern) – „Der heiße Sommer des letzten Jahres mit den Auswirkungen auf das ökologische Umfeld der *Cortinari*en und deren Fruktifikation“ – (liegt voll im Trend). Schwierige Zeiten für diejenigen, die sich lieber weiterhin mit morphologischen Merkmalen beschäftigen wollen. Fast schon werden sie als die „Gestrigen“ betrachtet. Entnervte Aussage eines solchermaßen zurückgebliebenen Pilzlers angesichts dieser Aussichten: „Manchmal glaube ich, ich bin der letzte noch lebende Morphologe unter den Pilzler Europas.“

Die Wahrheit liegt, wie fast immer, sicherlich in der Mitte. Was wäre der Ökologe ohne den Morphologen? Zuerst muß man die Pilze an ihren arteigenen Merkmalen erkennen, dann kann man das ökologische Umfeld betrachten. Hieraus lassen sich dann weitere ökologische die Art betreffende Merkmale ableiten. Das freut wiederum den Morphologen, hat er doch weitere die Art betreffende Kriterien. Was nützen ökologische Forschungen, wenn nicht sichergestellt ist, daß immer dieselbe Pilzart vorliegt? Wir sehen, Ökologie und Morphologie sind gegenseitig verbunden und aufeinander angewiesen. Es braucht hier keine Konkurrenz sondern Partnerschaft.

Den „reinen“ Öko-Pilzler gibt es nicht, und wird es nie geben können.

P. Reil

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [32_2_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Reil Peter

Artikel/Article: [EDITORIAL Sind wir auf dem Öko-Trip? 25](#)